

CLAUS ARNOLD, GIOVANNI VIAN (HRSG.): *The Reception and Application of the Encyclical Pascendi* (Studi di storia 3). Venezia: Edizioni Ca'Foscari 2017. 324 S. ISBN 978-88-6969-131-7. Kart.

Vorliegender Band bündelt kirchenhistorische Forschungen, die zwischen 2013 und 2017 durchgeführt und von der DFG unterstützt wurden. Sie verschieben sich inhaltlich und zeitlich der Rezeption und Umsetzung der Enzyklika *Pascendi Dominici Gregis* vom September 1907 und beruhen materialiter größtenteils auf Beständen des Vatikanischen Geheimarchivs (ASV) und des Archivs des Hl. Offiziums (ACDF), heute *Congregazione della Dottrina per la Fede*. So wird ein spezifischer und klar umgrenzter Gegenstand innerhalb der so genannten Modernismuskrise abgehandelt, freilich in einem globalen Durchgang und mit einer wirkungsgeschichtlichen und institutionengeschichtlichen Brille. Dass die thematische Stringenz gegeben ist, das unterscheidet vorliegenden Sammelband wohltuend von anderen seiner Art.

Mit der teils wohl als reaktionär einzuschätzenden und mit verschwörungstheoretischen Usancen versehenen Enzyklika Pius' X. von vor nunmehr 110 Jahren wurden im letzten praktischen Teil autoritär anmutende Maßnahmen und Verfahren gegen den sogenannten Modernismus verbunden. Die römisch-katholische Kirche sollte über diesen Impuls des Sarto-Papstes, der als »konservativer Reform« gilt, intern diszipliniert und vereinheitlicht werden. Diese negativ-repressive »Reform« wurde von den Bischöfen und Ordensoberen (in der Peripherie) höchst unterschiedlich aufgenommen, aber auch in Rom kam es zu Kompetenzstreitigkeiten und Rivalitäten zwischen verschiedenen kuralen Instanzen. Die Verantwortlichen in der Weltkirche zeigten sich in ihren Reaktionen heterogen: Von schnellen Telegrammen und Loyalitätsbekundungen bis hin zu unterschiedlichsten Immunisierungsstrategien und solchen des banalen Abwimmeln (z. B. »Das ist ein europäisches bzw. französisches Problem!«) ist vieles festzustellen – von den Nicht-Antworten und totalem Schweigen ganz abgesehen. Ein breites Antwortspektrum konnte so von den AutorInnen ausfindig gemacht werden, worin vor allem eine Defensivstrategie vieler Bischöfe hervortritt (z. B. S. 99), in der das römisch angezeigte Problem als marginal oder inexistent bezeichnet wird.

Wie gesagt, vorliegender Band, der von Claus Arnold und Giovanni Vian verantwortet und durch beider Expertise und Kontakte zusammengehalten wird, fokussiert einen klar umgrenzten Archivbestand und eine konzise Fragestellung. Das ist seine größte Stärke, auch wenn in manchen Beiträgen etwas die synthetische Kraft fehlen mag und ein positivistischer Zugang vorherrscht. Gerade dieser sehr fokussierte Zugang macht den Band aber auch zu einer Art Nachschlagewerk, mit breiter Anschlussfähigkeit nach vielen Seiten. Weniger gelungen erachtet der Rezensent, dass die einzelnen Beiträge mit je eigenen Literaturlisten versehen wurden. Eine gesammelte Bibliografie wäre hier unter Umständen vorzuziehen gewesen. So kommt es im Werk zu zahlreichen Mehrfachnennungen. Zudem erscheinen die jeweils ersten Seiten der Beiträge mit all ihren Angaben und Informationen grafisch etwas überladen. Aber das ist Geschmackssache und eine Marginale im Vergleich zum reichhaltigen historischen Inhalt des vorliegenden mehrsprachigen Opus.

Neben der Enzyklika *Pascendi*, ihrer »institutionell-modernen« Direktive eines intern auszubauenden Reportingsystems und der Etablierung von Aufsichtsgremien gerät im Sammelband auch immer wieder die disziplinäre Maßnahme des Antimodernisteneides von 1910 in den Blick, der im deutschsprachigen Raum für Aufsehen sorgte. Nicht alle Verantwortungsträger in der Kirche dieser Zeit waren von solchen Maßnahmen begeistert. Damals wie heute ist die Kirche kein monolithischer Block. Viele Bischöfe stellten sich dem Papst gegenüber eher als Opfer dar, um nicht als solche zu erscheinen, die selbst

zu wenig gegen den vermeintlichen Modernismus unternommen hätten, wie Vian es im Resümee festhält. Das Konklave von 1914 wünschte sodann einen Richtungswechsel: Ein Papst, der etwa wie Pius X. und P. Lemius, welcher die Enzyklika *Pascendi* hauptsächlich verantwortete, die totalitäre *Action française* stützte, kam vorerst nicht mehr in Frage, und mit dem brutalen und blutigen Nationalismus stellten sich der Kirche andere, »externe« Probleme und Anfragen. *Pascendi* wurde zweitrangig. Zu der Informationspflicht, die in der Folge der Enzyklika den Bischöfen und Ordensoberen aufgetragen wurde, ist noch abschließend zu sagen, dass nur ca. 15 % der Verantwortungsträger dieser Pflicht nachkamen. Nur die niederländischen Bischöfe tickten hier anders, denn alle fünf antworteten geschlossen nach Rom (S. 180). Das heißt aber nicht, dass die anderen kirchlichen Aufseher (*episkopoi*) inhaltlich sich dagegen positioniert hätten. Es gab unterschiedliche Gründe, oftmals sehr pragmatische. Eigentlich müssten ja die Beiträge des Bandes in ihren länder- und regionalspezifischen Schwerpunkten einzeln rezensiert werden. Dafür ist hier kein Platz. Durch dessen vorzügliche Gliederung sind verschiedene Lektüremöglichkeiten gegeben, sei es etwa ordensgeschichtlicher oder diözesangeschichtlicher Natur. Dankbar nimmt man am Ende des Bandes die Liste bischöflicher Rapporte zu Händen des Sarto-Papstes entgegen (S. 297–314, S. 304 Angabe zu Rottenburg, vgl. auch S. 83 zu Bf. Keppler) sowie das Personenregister, das das Werk abschließt. So ist dem Œuvre eine breite Rezeption zu wünschen, und seien es nur 15 % aller KirchenhistorikerInnen. Das wäre schon sehr erfreulich!

*David Neuhold*

OTTO WEISS: Aufklärung – Modernismus – Postmoderne. Das Ringen der Theologie um eine zeitgemäße Glaubensverantwortung. Regensburg: Friedrich Pustet 2017. 184 S. ISBN 978-3-7917-2876-6. Kart. € 24,95.

Aufklärung und Modernismus sind Themen, die Otto Weiß unter vielfältigen Aspekten in zahlreichen Publikationen – Aufsätzen und Monographien – behandelt, genauer: akribisch aus den Quellen erforscht hat. Insbesondere die Modernismus-Forschung verdankt ihm, zumal seit dem Erscheinen seiner ganz aus gedruckten und ungedruckten Quellen gearbeiteten personengeschichtlichen Darstellung »Der Modernismus in Deutschland. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte« (Regensburg 1995) – nach den grundlegenden Arbeiten von Émile Poulat, Thomas Michael Loome u. a. vor und nach ihm – wichtige differenzierende Einsichten und Impulse, durchaus im europäischen Kontext. Beim vorliegenden Sammelband handelt es sich um seine letzte Publikation, die ihn bis an die Schwelle des Todes beschäftigt hat. Am 3. August 2017 ist er kurz vor Vollendung seines 83. Lebensjahres gestorben.

Der Band enthält allerdings, außer einer zum Verständnis der Thematik hinführenden Einleitung und einem bislang unveröffentlichten Aufsatz, fünf bereits publizierte Beiträge, darunter zwei, die hier erstmals in deutscher Sprache vorgelegt werden: alle Beiträge, wie er schreibt (S. 10), »auch als Vermächtnis an kommende Theologehistoriker, ja als eine Art Testament«.

Zum besseren Verständnis seiner für diesen Band ausgewählten Aufsätze und »um Missverständnisse auszuräumen« (S. 13) schickt er in der Einleitung einige Überlegungen voraus, mit Blick 1. auf die Philosophie- und Theologiegeschichte vom spätmittelalterlichen Nominalismus über Luther und die Reformation zu Descartes' »Schritt zum Bewusstsein« und »methodischen Zweifel« (S. 15) und zu Blaise Pascals mystischer Erfahrung und »Logik« oder »Vernunft des Herzens« (S. 18), zum Zeitalter der Aufklärung;